

# Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerationspreis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.



Bei eigener Abholung (Nummer 15) vierteljährlich 4 Thlr. weniger. Bestellungen für Breslau im Redactions-Bureau: Nummer 15 für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochsch. Postämter des Preussischen Staates.

---

N<sup>o</sup> 187.

Montag, den 11. August

1844.

---

## Die Sängerin.

(Fortsetzung.)

Unter den jungen Kavaliern, welche Sophie auf Tritt und Schritt verfolgten, war Graf von Lauraguais der verliebteste. Zuerst versuchte er sie aus dem Theater zu entführen aber dieser Versuch schlug fehl. Da ersann er ein pikantes Mittel.

Es erschien ein junger Dichter Dorval mit Namen, im Hotel von „Eiffleur“. Sein hübsches Aussehen und schüchternes Wesen, machten auf Frau Arnould einen angenehmen Eindruck. Er erzählte, er habe, in der Normandie eine Mutter und Schwester zurückgelassen, um in Paris als Dichter sein Glück zu versuchen. Er bat, beiden eine Tragödie vorlesen zu dürfen, wozu ihm ein reizendes Mädchen daheim begeistert, die er bis zum Wahnsinn liebe.

„Das ist ein hübscher Wahnsinn,“ murmelte die junge Sängerin, sich unwillkürlich angezogen fühlend.

„Das nenn’ ich einen Wahnsinn,“ sagte Frau Arnould, Sie sind

sehr zu beklagen, verliebt und ein Dichter! das heißt zwei Mal zu Grunde gerichtet werden.

„Und Sie sind nicht wiedergeliebt?“ fiel Sophie fragend ein.

„Nein, Mamsell!“ unterbrach Frau Arnould ungeduldig ihre Tochter. Weshalb soll Herr Dorval überhaupt früher, als am Tage der Hochzeit geliebt werden? Ueberdies ist Herr Dorval ohne Zweifel ermüdet. Da ist der Schlüssel zu seinem Zimmer.

Graf Lauraguais kannte die Frauen. Aus der Normandie kommen, als ein unverdorbener, naturkindlicher geistreicher Dichter, in Paris die Geliebte seines Herzens erringen zu können, hieß das nicht, als ein ächter Don Juan sich einer Schauspielerin nahen, deren Herz man zu gewinnen trachtete?

Sophie Arnould hatte den Grafen von Lauraguais hinter den Coulissen nie ihrer Beachtung gewürdigt, dagegen hatte Dorval, in dem ärmlichen Aufzuge eines Dichters aus der Provinz, im ersten Augenblicke ihr Herz gefesselt.

Am Ende einer Woche entführte der Dichter Dorval die schöne Sophie aus dem „Hotel von Eifieux.“

Nie gab es eine zärtlichere, leidenschaftlichere Entführung. Dorval hielt fast eine halbe Stunde lang die Geliebte in seinen Armen.

„Wohin gehen wir?“ fragte sie plötzlich.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Jener, erstaunt über diese Frage.

„Nicht wahr, Sie gehen nach Hause?“ begann sie lächelnd von Neuem.

„Nach Hause? Gott bewahre! Was würde Frau von Lauraguais dazu sagen?“

„Frau von Lauragnais! Ist das eine Ihrer Vasen, oder Tanten, oder Ihre Großmama?“

„Sie irren, Sophie. Frau von Lauraguais ist meine — Frau.“

„Großer Gott! Ich bin verloren!“

„Frau von Lauraguais ist meine Frau, Sie aber, sind mein Liebchen.“

„Verräther! Was soll aus mir werden?“

„Die Königin meines Herzens, der Oper, der Grazien. Ich bin reich; Ihre Wünsche werden mir Befehle sein.“

„Ich liebe Sie, wer und was Sie auch sein mögen. Aber mein Glück war nur ein Traum.“

Sie begann zu weinen.

„Was wird meine arme Mutter sagen, welche nur allein für mich lebt! . . .“

„Apropos! Ich vergaß Ihnen zu sagen, liebe Sophie, daß ich für Sie ein kleines, hübsches Hotel gemiethet, ein wenig besser meublirt, als das „Hotel Eifieux.“

Diese Entführung brachte Hof und Stadt in Aufruhr. Man beklagte Frau von Lauraguais und Sophie Arnould. Der Graf kümmerte sich wenig um die öffentliche Meinung, die, wie eine Schöne im Carneval, alle Tage eine andere Maske annimmt.

Sophie war in der Welt der profanen Leidenschaften Mode. Hatte man sie mit Orpheus verglichen, verglich man sie jetzt mit Sappho, Ninon und Aspasia. Jede ihrer Witzreden ging von Mund zu Mund, von Versailles bis zur Courtille. Ungeachtet der Siege in der großen Welt, vergaß sie der Oper, des eigentlichen Schauplazes ihres Ruhmes, nicht. Sie sang stets mit frischer, melodischer Stimme, und spielte mit unnachahmlicher Anmuth und dem Bewußtsein einer großen Darstellerin. Garick erklärte, daß Mademoiselle Arnould die einzige Künstlerin gewesen sei, welche sein Auge und Herz zugleich gefesselt habe.

Ungeachtet aller Vorstellungen von Seiten des Hofes, lebte Lauraguais fortwährend mit Sophie unter demselben Dache. Frau von Lauraguais, ein Muster aller geopferten Frauen, verkaufte ihre Diamanten, damit ihr Gatte standesgemäß seinen Aufwand bestreiten könne. Aber der Himmel weiß, wie viel Diamanten man hätte verkaufen müssen, um den Luxus und Prunk Sophien's zu erhalten! Ihr Hotel war ein Pallast, ihre Toilette ein Feenwunder. Mitten in diesem tollen und verschwenderischen Leben, sollte man es glauben! — liebten sich der Graf und Sophie mit gleicher, inniger Zärtlichkeit.

So verflossen vier volle Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Tabletten.

× In Berlin gab es vor zehn Jahren noch 965 Branntwein- und 339 Bierschenken, jetzt giebt es 805 Bier- und nur 292 Branntweinschenken dort, die Zahl der Wein- und Kaffehäuser ist in derselben Zeit von 49 auf 148 gestiegen.

× In Paris kam neulich gegen Mitternacht bei trübem Wetter ein Mann über den Caroussellplatz, und ging die geschlossenen Gitterthore des Tuilerienhofes entlang, indem er mit neidischem Blicke einen Capitain der Nationalgarde betrachtete, der auf der andern Seite des Gitters eine prächtige Cigarre rauchte. Er erbat sich dieselbe zum anzünden der seinigen, sobald er sie aber in die Hand bekommen hatte, nahm er sie ruhig in den Mund, und setzte rauchend langsam seinen Weg fort, indem er sich freute, so in den Besitz einer guten Cigarre gekommen zu sein, und dem unglücklichen Capitain nichts als das Nachsehen ließ.

× Im Hafen von Stornoways sollen am 1. Juli sich 179 Wallfische eingefunden haben, die größtentheils getödtet worden.

× Am 21. Juli stieg in Paris Hr. Margat mit einer aus fünf Ballons bestehenden Luft-Escadre auf. Eine Dem. Dupas hatte dem Aeronauten 6000 Frs. bezahlt, um mit ihm aufzulegen zu können. Die Luft-

fahrt wurde, vom schönsten Wetter begünstigt, und ging in Gegenwart einer ungeheuren Menschenmenge ohne Unfall von Etatten.

× Ein Leiziger Parfumeur hat einen „Esprit double de Mystères de Paris“ angekündigt.

× In Frankreich giebt es nach dem letzten Berichte des Unterrichts Ministers Villemain 40,000 Gemeinden ohne Schulanstalten.

## M u s e n = C h a r i v a r i.

Am 7.: Die schöne Thoneserin. — Am 8.: Der Weltumsegler wider Willen. — Am 9.: Die schöne Thoneserin. — Am 10.: Euryanthe. Oper in 3 Aufzügen von C. M. v. Weber. — Euryanthe. Mad. Köster-Schlegel als Antritts-Rolle. — Nachdem unsere Oper eine lange Zeit ganz in den Hintergrund getreten war, und man immer nur auf die Zukunft vertröstete, die eine Primadonna bringen sollte, ist endlich eine solche versprochenemassen in Mad. Köster-Schlegel erschienen, und es ist wieder eine Zeit da, in welcher die bisher fast mit Gewalt verschreckten Opernliebhaber das Theater wiederum besuchen können. Die erste Antrittsrolle brachte obenein Euryanthe, eine Oper, die bei ihren vielen Gegnern, doch auch eine Menge Verehrer zählt, und der wenigstens von Niemandem der Vortzug abgesprochen werden kann, daß sie der künstlerischen Individualität reichen Spielraum zu ihrer Entfaltung gewährt; und so war es nur sehr natürlich, daß diese Vorstellung ein sehr gut besetztes Haus fand, wie man es in unserer Oper seit langer Zeit nicht gewöhnt ist. — Mad. Köster-Schlegel ist eine der nicht in allzugroßer Anzahl vorhandenen Sängerinnen von anerkannt deutschem Ruf, und man kann mit voller Ueberzeugung sagen, daß sie diesen Ruf verdient. Sie besitzt eine metallreiche, gleichmäßige, kräftige Stimme, welche bis in das hohe C mit Leichtigkeit reicht, und schulgerecht ausgebildet ist, trägt sehr verständig vor, und verbindet mit diesen Vorzügen ein lebhaftes Spiel und ein sehr angenehmes Aeußere, alles Eigenschaften, die ihre Acquisition für unsere Bühne sehr erfreulich machen. Die Partie der Euryanthe bot namentlich Gelegenheit, die prägnante Deklamation der Mad. Köster-Schlegel zu bewundern, in welcher Beziehung wir besonders das Duett „Hör' mich die Seele mein“ und die Arie „Zu ihm, zu ihm“ hervorheben, wie auch die Weichheit im Vortrag des „Glücklein im Thal“ und des „Hier dich am Quell, wo Weiden stehn“ äußerst gelungen war. Das Publikum empfing Mad. Köster-Schlegel, rief sie nach dem ersten und letzten Akte, und applaudirte nach jeder Nummer. — Wenn Mad. Janitz (Eglantine) die Töne, statt am Gaumen, in der Kehle bilden, wenn sie in ihren Vortrag mehr Empfindung legen, wenn sie in ihrem Spiele vieles Eckige, Ungefällige vermeiden wollte, würde ihr ihre Gesangsfertigkeit, jetzt ihre einzige schätzenswerthe Eigenschaft, ungetheilten Beifall erwerben, während sich jetzt immer Opposition geltend macht. — Hrn. Mertens (Adolar) gelangen die zarten Stellen der Partie, wie die Romane im ersten Akt, ganz gut; aber zu dem Kräftigen, Ritterlichen des Charakters geht ihm Vortrag wie Repräsentation völlig ab. — Hr. Prawitz war als Eysart recht gut, namentlich in der großen Arie des zweiten Akts, auch Dr. Kieger sang die Partie des Königs lobenswerth. — Orchester und Chöre gingen gut. — e —